

ferner liegt. Und wenn wir dieses allausgreifende, durchaus mit ehrlicher Arbeit erfüllte Leben überschauen, so fühlen wir, wie sich Sulpiz Boisserée's letzter Rückblick auf dasselbe (1., 883) für die Frage: „Wie geht es ihnen“, zu der freudigen Antwort gestaltete: „Wie einem dankbar Sterbenden“.

F. Th. Bratranek.

Berg- und Gletscherreisen in den österreichischen Hochalpen.

Von Dr. A. v. Rithner.

Angezeigt von Prof. Dr. Klun.

Eine Wanderung durch die Alpen gehört wohl zu den höchsten Genüssen, die sich ein Mensch bereiten kann. Hier sieht man mit schwindelndem Auge Berge über Berge gethürmt; dort öffnet sich ein langes Thal, von klaren Bächen bewässert, mit dem lieblichen See — dem Auge der Landschaft, bewohnt von kräftigen Menschen. Wälder wechseln mit kahlen Felsenpartieen ab, schäumende Wasserfälle donnern über Felsen in die unabsehbare Tiefe hinunter; dort steigen wieder Berge hoch über die Wolken empor, und ihre mit ewigem Schnee belasteten Spitzen verbreiten einen prächtigen Schimmer rings umher am Horizonte. Unbeschreiblich schön ist der Anblick eines Gebirgsstockes, wenn am frühen Morgen und am Ende des Tages die höchsten Bergspitzen vergoldet erglühen, während in der Tiefe des Thales Dämmerung und Dunkelheit sich lagern. Mannigfaltigkeit, Größe und Contrast sind die unterscheidenden Charaktere der Alpenlandschaften; der Bau dieses prächtigen Gebirges, mit welchem nur wenige auf der Erde rivalisiren können, macht überdies die Alpen ungemein leicht zugänglich, und mit dem Verkehr, den Pässe und Wege in fast allen Richtungen ermöglichen, drang auch die Cultur in dieses Hochgebirge ein, wie sie kein anderes Hochgebirge der Erde aufzuweisen vermag. So ist es erklärlich, daß der Mensch sich zu diesen großartigen Denksteinen früherer Entwicklungsperioden in der Geschichte unserer Erde hingezogen fühlt und bei ihrem Anblicke bewußt oder unbewußt die Macht des Schöpfers verehrt; so ist es erklärlich, daß nicht nur Naturfreunde volle Befriedigung, sondern auch die Männer der Wissenschaft und Kunst hier unverstiegbare Quellen für ihre edlen Beschäftigungen finden. Je näher man den Hochalpen kommt, um so mehr dringt in das Gemüth ein ungeahntes Gefühl der Größe der Natur, der Gedanke ihres den Anfang des menschlichen Geschlechtes weit übersteigenden Alters und ein gewisser Eindruck von ihrer unbeweglichen Gründung bringt uns das melancholische Nichts unserer körperlichen Form auf; zugleich aber erhebt sich die Seele, als wolle sie ihren Adel der höheren Größe entgegensetzen. Das niemals ruhende, vorwärts und immer vorwärts im Wellenschlag oder im Wogendrang in unabsehbare Fernen sich weitende Meer — die starren, über und neben einander

aufgethürmten Felsen- und Erdmassen mit ihren nackten Felsentknochen oder den bekleidenden Matten und Wäldern, den glänzenden Firnen und Gletschern; diese beiden Naturformen übten auf mich jederzeit einen mächtigen, erhebenden Einfluß aus. Mit jenen möchte die Seele vorwärts stürmen nach ungekannten Fernen im Reiche der Phantasie wie der Wirklichkeit; bei dieser erhebt sich Geist und Gemüth in stummer Bewunderung und Anbetung hoch über alles dem sinnlichen Auge Erreichbare hinaus! Das Meer und die Alpen — sind ewig neu und ewig schön, des Studiums aller denkenden Menschen würdige Objecte.

Und Oesterreich hat das Glück, Theile des Meeres und der Alpen sein Eigen zu nennen. Leider sind aber — wie eine stehende Phrase es nur allzu wahr ausspricht — die österreichischen Alpen viel weniger gekannt und besucht, als sie es wegen ihrer reichen Naturschönheiten verdienen. Daß viele Partien unseres herrlichen Gebirgslandes denen im Schweizer Lande nicht nachstehen, ist eine anerkannte Thatsache. Und doch spricht man fast nur von der Schweizer Gebirgswelt; während das Schöne uns wirklich so ganz nahe liegt. Die Schuld davon liegt einfach darin, daß bis in die neueste Zeit für die Kenntniß der österreichischen Alpenwelt so unendlich wenig gethan worden ist. Jetzt aber rüht sich auch auf diesem Gebiete Oesterreich, welches nach allen Richtungen ein frisches Leben kund giebt. Der „österreichische Alpenverein“ fand sofort bei der Gründung allgemein freudige Theilnahme, seine Versammlungen (auch von Frauen zahlreich besucht), gehören zu den frequentesten in der Residenz; die Arbeiten des berühmten Orogaphen Oberstlieutenant und Prof. v. Sonklar — die Panoramen und wahrhaft „physiognomischen“ Bilder der Alpen- und Gletscherwelt des genialen Zeichners und Gelehrten Prof. Simony — die plastischen Reliefs des unermüdblichen Keil — das in der Kunstwelt großartig, fast einzig in seiner Art dastehende Unternehmen des ausgezeichneten Photographen Sägermayer, dies alles zusammengenommen beweiset, daß auch in Oesterreich nicht bloß der Sinn und die Liebe für die Alpenwelt, sondern auch die Thatkraft in Wachsen begriffen sind; daß ein Kreis in der Wissenschaft und in der darstellenden Kunst hochachtbarer Männer unermüdet daran arbeitet, unserer Alpenwelt den ihr gebührenden Rang in der Wissenschaft und Kunst zu erringen. Zieht dann, durch diese gemeinsamen Bestrebungen zunächst veranlaßt, der große Schwarm der Touristen in unserer Gebirgswelt ein, so wird nach und nach nicht nur für das materielle Wohlbefinden der Alpenbewohner mancher Vortheil sich herausstellen, auch Wissenschaft und Kunst werden ohne Zweifel Bereicherung finden.

Unter den Bestrebungen, die Kenntnisse von unserer Alpenwelt in den weitesten Kreisen zu verbreiten, die Liebe zur Alpenwelt zu kräftigen und zu steigern, nimmt das vorliegende Buch „Berg- und Gletscherreisen in den österreichischen Hochalpen“ von Dr. A. v. Ruthner gegenwärtig entschieden den ersten Rang ein. Welchem Alpenfreunde ist Ruthner, der kühnste und unternehmendste Bergsteiger unseres Vaterlandes, nicht bekannt? Ruthner verbindet Muth und Entschlossenheit, Ausdauer und die für einen Bergsteiger nothwendigen physischen Erfordernisse mit

einer wahrhaft glühenden Liebe für die Alpenwelt und mit wissenschaftlicher Bildung, die ihn zu einem Alpenreisenden und Alpenkenner ersten Ranges erheben. Seit mehr als zwanzig Jahren bereist er alljährlich unsere Alpenwelt und bringt kostbare Bausteine zur Aufführung des Ruhmestempels für die österreichische Gebirgswelt heim. Ruthner — wie fast selbstverständlich Präsident des „österreichischen Alpenvereines“ — führt uns jetzt die „hohen Tauern“ vor; der allgemein lautende Titel des Buches und die Vorrede lassen jedoch entnehmen, daß dieses Werk eigentlich nur eine erste Zusammenstellung von Arbeiten des Verfassers aus dem gesammten Alpengebiete Oesterreichs ist. Wahrscheinlich wollte er die Bezeichnung als „erster Band“ bloß darum nicht geben, weil das Erscheinen eines weiteren Bandes oder mehrerer Bände wegen der vom Verfasser noch früher beabsichtigten Unternehmungen der Zeit nach ungewiß ist; wogegen der selbstständige Charakter des Buches dadurch gerechtfertigt erscheint, daß ein bestimmt abgegrenztes, für sich selbstständiges Gebiet darin behandelt wird.

Die meisten der im Buche aufgenommenen Abhandlungen sind im Laufe der letzten zwanzig Jahre in Wiener Journalen und in den Jahrbüchern der k. k. geographischen Gesellschaft veröffentlicht worden. Diese Arbeiten haben aber eben durch die Vereinigung in einem Buche und durch die Gruppierung ungemein gewonnen, denn Artikel von mehr topographischem Charakter wechseln mit Schilderungen ab, die ein allgemeineres touristisches Interesse haben. Das Werk zerfällt in vier Hauptgruppen: in jene des Großglockners, des Ankogel und der Hochalpen Spitze, des Großvenedigers, dann „ein Streifzug dies- und jenseits der Tauern“; als Anhang werden die „Tauernhäuser“ historisch und in ihrer dermaligen Einrichtung behandelt, welche sich zu den Hospizen auf dem Gotthard, Bernhard und Simplon so verhalten, wie der Urzustand zum Comfort. Die Schwierigkeit, ältere Arbeiten unverändert wiederzubringen, ist glücklich beseitigt durch die Hindeutung auf den Zeitpunkt ihres ersten Erscheinens und durch die Nachträge, welche alles neue von Interesse bis in die letzten Wochen vor dem Erscheinen des Buches enthalten. Wir haben nicht bloß Beschreibungen von Gletschern und Berggipfeln vor uns; Ruthner schildert auch das Leben und Treiben der Bewohner in den Thälern und die kräftigen Gestalten einiger Bergführer — dieser höchst wichtigen Persönlichkeiten für jeden Touristen — treten in vollster Lebensfrische auf. Die ausführlichen und naturgetreuen Schilderungen von Bergausichten, z. B. vom Wießbachhorn, vom Brennkogel u. a. sind ein thatsächlicher Beweis für die genaueste Kenntniß der Alpen; andererseits sind es nicht selten wahrhaft kritische Studien, die in höchst anspruchloser Form geboten werden. Wie vortheilhaft steht diese klare, einfache Darstellung so großartiger Objecte ab von den bramarbasirenden Erzählungen so manches Reisenden, der ein paarmal Berge bestiegen hat. Hier begegnen wir jener Liebe zum Gegenstande, die nicht ruht, bis er erschöpfend behandelt ist, obwohl streng Wissenschaftliches mit Absicht vermieden ist. Dafür aber verdienen die Genauigkeit in der topographischen Forschung und die ungekünstelte Wahrheit der

Erzählung, in welcher die landläufigen Uebertreibungen von Gefahren und Abenteuern gänzlich ferne bleiben, vollste Anerkennung.

Es ist nicht meine Absicht mich in Details einzulassen. Der Stoff ist ein reichhaltiger; Bergsteiger und Bergfreund, der Topograph und der Geograph wird dadurch gefesselt und wer immer eine Arbeit aus der Kette der hohen Tauern in die Hand nehmen will, wird sich hinsichtlich der Hochregion in Ruthners „Berg- und Gletscherreisen“ Rath erhohlen müssen. Das Buch hat einen bleibenden Werth. Ungerechnet die Beschreibungen zahlreicher Fochübergänge und Bergersteigungen verdienen unter den letzteren besondere Hervorhebung: die Ersteigung des Großglockners (12.011 Wiener Fuß), des Großvenedigers (11.622), des großen Wieselbachhorns (11.318), des Johannisberges (11.166), der Hochalpen Spitze (10.631), des Ankogels (10.291), des Brennkogels (9540), des Kloben (9365), dann der Uebergang von Kaprun nach der Pasterze (9609), von Fusch über die Wocklartscharte auf die Pasterze (9400), über den Krimmlertauern (8749), über die Pfandlscharte (8400), über das Foch zwischen dem Rothhorn und Lusenhorn (8388), über die Kalfertauern (8045) u. s. f. Die Mehrzahl dieser Bergersteigungen und der bedeutenderen Pasübergänge sind meines Wissens vor dem Erscheinen der Arbeiten Ruthners noch niemals beschrieben worden; sie sind also wirklich eine erfreuliche Bereicherung der Kenntnisse über die österreichische Alpenwelt und verdienen als solche vollste Anerkennung. Von besonderem Interesse ist die Ersteigung des Großvenedigers, dessen jungfräuliche Spitze am 3. September 1841 zum ersten Male von Menschen betreten ward. An der ersten Ersteigung nahm nebst Dr. Ruthner auch Dr. v. Caffer, gegenwärtig k. k. Minister, Antheil.

Es würde mich zu weit führen, wollte ich all' die trefflichen Parteen des Buches vor dem Leser entrollen, obwohl ich mich von demselben schwer trenne. Doch sei auch der Ausstattung gedacht. Die Firma Gerold hat das Buch in einer Weise ausgestattet, wie mir außer Eschubi und Berlepich kein „Alpenbuch“ noch zu Gesicht gekommen. Anerkannte Künstler theiligten sich an der Ausschmückung. Nach den Originalaufnahmen von Ender, Hansch und Dorn sind sechs Ansichten in Farbendruck vom bekannten Landschaftsmaler Konrad Grefe, im Druck von der lithographischen Anstalt von Reiffenstein und Kösch, in höchst geschmackvoller, naturgetreuer Weise ausgeführt; die Zeichnung des Umschlages, eine Abbildung der hohen Doel im Fuschertthale, hat Dorn nach seiner eigenen Aufnahme nach der Natur geliefert und Waldheims xylographische Anstalt in Holz geschnitten. Die topographische Karte des Großglockners und seiner Umgebung, deren Original von Keil gezeichnet wurde, ist ein Werk von Köle's lithographischer Anstalt und verdient ob der Reinheit, Deutlichkeit und Schärfe in Schrift und Bergzeichnung großes Lob. Man sieht es dem Werke an, daß die geachtete Verlags-handlung es als eine Ehrensache betrachtete, dieses durchweg österreichische Product in einer Weise auszustatten, die würdig des Inhaltes, ein empfehlender Geleitbrief für das Werk, ein ehrendes Zeugniß für den vaterländischen Verlagsbuchhandel abgibt.

Und einen ähnlichen Geleitbrief, ein ähnliches Zeugniß giebt dem Buche Ruthners die Kritik mit vollster Ueberzeugung. Möge das Buch recht viele Leser finden, die ihm sicherlich alle Freunde bleiben werden. Die Kenntniß unseres herrlichen Vaterlandes hat eine neue Bereicherung gewonnen und die Kenntniß des Vaterlandes nährt und stärkt die Liebe zum Vaterlande.

Der Staat und die Volkswirthschaft.

Eine Parallele zwischen den leitenden Grundsätzen der bestehenden Gesetzgebung und den zeitgemäßen Forderungen der Volkswirthschaftslehre.

Von Dr. Hermann Rentzsch.

(Leipzig 1863, Verlag von Mayer. 1 Bd. gr. 8. 268 S.)

Mit gutem Rechte nennt man unser Zeitalter das wirthschaftliche; es sind nicht mehr die Eroberungskämpfe der römischen Weltherrschaft, es sind auch nicht die fanatischen Kreuzzüge des Mittelalters, welche die großen Ideen unserer Tage ins Leben setzen; eine rein materielle Richtung ist es vielmehr, in der wir vorwärts schreiten, und das Streben nach der Erwerbung von Gütern tritt als charakteristisches Merkmal der Epoche hervor.

Die auffallende Bedeutung der Budgetfragen in allen modernen Staaten, das überwiegende Gewicht der internationalen Handelsverträge, die allseitige Theilnahme für Banken und Creditinstitute, und zumal im socialen Leben, die vollgültige Anerkennung einer Geldaristokratie sind Zeichen der Zeit, welche wir nicht verkennen dürfen. Die wirthschaftlichen Fragen werden dadurch leicht zu politischen, und das Güterleben geht bald den gleichen Weg wie das Staatsleben.

Um so willkommener muß uns eine wissenschaftliche Besprechung derjenigen Momente erscheinen, von welchen der Wohlstand der Völker und Staaten abhängt, besonders dann, wenn sie, wie das vorliegende Werk, mit richtigem Tacte Theorie und Erfahrung vereint und zu einer wahren Diätetik der Volkswirthschaft wird.

Der Verfasser stellt als Bindeglied zwischen das staatliche und ökonomische Dasein: das freie Selbstbewußtsein und die Selbstthätigkeit des Einzelnen. „Die Jahrhunderte lang gepflegte und großgezogene Anschauung, daß der Staat allein berufen sei, der wirthschaftlichen Bewegung die neuen Wege vorzuschreiben, daß es seine Aufgabe sei, selbst mit finanziellen Opfern Handel und Gewerbe bis in die speciellsten Verhältnisse hinein zu lenken, zu leiten, zu tragen und zu stützen, daß die Gesetzgebung mit ihren Beschränkungen des freien Verkehrs jedem, und selbst dem Unfähigen und Ungeschickten einen künstlichen Absatzkreis und ein vorgeschriebenes Arbeitsgebiet verschaffe“, — diese Anschauungen hält der Verfasser für gefallen, denn in dem Volke ist das Bewußtsein erwacht, daß jeder sich aus eigener Kraft zu einem realen Wohlstande emporarbeiten könne.